

Musikterminologie erklärt:

Subtone

Jazzfans erkennen bekannte Saxofonisten oft schon nach wenigen Tönen: Es ist der ganz persönliche, oft einzigartige Klang, der den Spieler verrät. So sind es verschiedene Elemente, die den Saxofonsound unverkennbar machen können: Phrasierung, Legatobögen, Vibrato gehören ebenso dazu wie die Dynamik in der Tongestaltung, die Melodieführung und die Mikrorhythmik. Ein besonderes Merkmal, das oft zur Charakterisierung bestimmter Saxofonisten gebraucht wird, ist eine Spieltechnik, die man Subtone nennt.

Von Dr. Niels-Constantin Dallmann

Der individuelle Sound eines Instrumentalisten ist immer schwierig in Worte zu kleiden. Vielfach wird sich in blumigen Ausschmückungen verloren, die zwar eine ungefähre Idee davon vermitteln, was gemeint sein soll, aber letztendlich doch nur unpräzise, oberflächlich und höchst subjektiv das Gehörte beschreiben, also keineswegs wissenschaftlichen Standards standhalten. Insbesondere zum Begriff des Subtone-Spielens beim Saxofon gibt es zwar einen Grundkonsens darüber, was ungefähr darunter fallen soll, doch bei den Details offenbart sich mal wieder, dass musikalische Termini meist nur ungenau definiert sind. So kommt es nicht von ungefähr, dass selbst die Lektüre des entsprechenden Lexikoneintrags des „New Grove Dictionary of Jazz“ – eines Ablegers des renommierten „New Grove Dictionary of Music and Musicians“ – nur wenig zur Begriffsklärung beiträgt. Nein, ganz im Gegenteil! Dort findet sich sogar ein offensichtlicher grober Widerspruch, den man nicht unkommentiert stehen lassen sollte. Wie immer heißt es beim Umgang mit musikwissenschaftlichen Autoritäten also: Traue keinem Musiklexikon!

Was ist überhaupt Subtone?

Wenn es um einen wirklich unspezifischen Begriff wie Subtone geht, sollte man zunächst klären, was man damit meint. Greifen wir dazu auf besagtes Musiklexikon für eine sehr allgemeine Erläuterung zurück:

„Subtone. A soft, caressing, breathy tone, produced in the lowest range of the saxophone or clarinet by carefully controlled suppression of the higher partials of a note.“

Es werden dort verschiedene Attribute des Subtone-Klangs genannt, die in ähnlicher Form auch andernorts auftauchen: weich, gehaucht, obertonarm und vor allem im tiefen Tonbereich des Saxofons. Vielleicht genügt das bereits für eine ungefähre Vorstellung davon, welches Phänomen hier gemeint ist. Ein schärferes Bild erhält man, wenn man die im New-Grove-Lexikon angeführten Saxofonisten betrachtet – oder besser sich in einer ruhigen Minute anhört. Es ist zum einen Ben Webster, einer der großen Tenorsaxofonisten aus der Swing-Ära, dessen Balladen beinahe immer als Paradebeispiel für das Subtone-Spiel herhalten müssen. Nicht ohne Grund, denn der hauchige Ton, das Luftgeräusch, ist bei ihm sehr deutlich zu hören, womit bereits ein Teil der Definition erfüllt wäre.

Bei der klanglichen Charakterisierung eines anderen Saxofonisten zeigt sich jener angekündigte eklatante Widerspruch: Der Autor des oben zitierten Lexikoneintrags – Barry Kernfeld – hat dort ja Subtone auf die tiefsten Töne des Saxofons verwiesen. Allerdings schreibt er auch über den Subtone-Ansatz:



Obertonreihe



„Another characteristic use is in bossa nova melodies, following the example of Stan Getz in the theme of Desafinado on his album *Jazz Samba* (1962, Verve 68432).“

Nun ist es mitnichten so, dass Stan Getz dort im tiefen Bereich des Saxofons gespielt hat. Vielmehr beginnt die aufwärtssteigende Melodie auf einem gegriffenen d², also in der mittleren Lage des Tenorsaxofons! Subtone kann also keineswegs auf die tiefen Töne beschränkt sein. Warum ist Kernfeld seine widersprüchliche Aussage nicht aufgefallen? Ist der Lexikoneintrag einfach zu kurz geraten und eine wichtige Information verlorengegangen?

Wie dem auch sei: Es scheint also einmal an der Zeit, die Begrifflichkeiten zu sortieren. Dabei sind es – wie gezeigt – zwei Dinge, die mit dem Subtone-Ansatz verbunden wer-

den, nämlich erstens die Klangfarbe im engeren Sinne in Form eines obertonarmen Tons. Zweitens der Geräuschannteil, der beispielsweise als gehauchter Sound umschrieben wird. Der weiche Klangeindruck beim Subtone-Spielen ist sodann ein Resultat beider genannter Soundeigenschaften.

Klangfarbe

Gelegentlich wird der Begriff der Klangfarbe so definiert, dass verschiedene Obertonstrukturen eben als unterschiedliche Klangfarben bezeichnet werden. Also: Ein Klarinettenunterscheidet sich (auch) in der Klangfarbe und somit in der Obertonstruktur vom Saxofonten. Was meint man nun, wenn man von einem obertonarmen Klang spricht? Dazu sollen zunächst die akustischen Grundlagen kurz in Erinnerung gerufen werden: Jeder Ton eines Instruments besteht nicht nur aus einer einzelnen Schwingung, sondern besteht darüber hi-

Anzeige

Welche ist für Sie die Beste?



Schilke



Musik
Bertram



BURBANK
t r u m p e t s



Postfach 1153
D-79011 Freiburg
Friedrichring 9
D-79098 Freiburg
Telefon + 49 (0) 761 27 30 90-0
Telefax + 49 (0) 761 27 30 90-60
E-Mail: info@musik-bertram.com
Internet: www.musik-bertram.com



Testraum-Reservierung
empfehlenswert

Der Schall liebt es eckig!

Cornu ligneum in F
die neue akustische Dimension

vogelhorn.de



Trainiert auf unkomplizierte Weise die
Lippenmuskulatur von Holz-
und Blechbläsern.



VIelfach BEwährt!

Vogelhorn- Alphornbau
Robert Vogel Telefon: +49 (0)9157 - 21 33 01
Gotzenberg 3 web: vogelhorn.de
D-91230 Happurg E-Mail: info@vogelhorn.de

Anzeige

naus aus der sogenannten Obertonreihe. Das heißt, über dem Grundton schwingen noch verschiedene Frequenzen mit, deren untere Elemente folgende Intervallreihe bilden: (Grundton), Oktave, Quinte, Quarte, große Terz, kleine Terz ... Diese Töne können unterschiedlich stark ausgeprägt sein. Wenn also diese Obertöne im Vergleich zum Grundton schwächer oder kaum vorhanden sind, kann man berechtigterweise von einem obertonarmen Klang sprechen.

Visualisieren, also sichtbar machen, lässt sich dies heutzutage recht einfach mithilfe eines Sonagramms, denn ein solches Sonagramm stellt auf einer Zeit-Frequenz-Achse mittels farblicher Intensität die Zusammensetzung von Schall dar. Mit den richtigen Einstellungen lassen sich damit auch Obertonstrukturen von Instrumenten erkennen und somit – wie aus den abgedruckten Abbildungen ersichtlich – die Unterschiede zwischen Subtöne und Nicht-Subtöne exemplarisch darstellen.

Geräuschanteil

Nun wird dem Subtöne-Ansatz aber noch etwas anderes zugeschrieben: Er soll besonders hauchig sein. Dazu führt das Sachlexikon Populärmusik von Wieland Ziegenrucker und Peter Wicke aus dem Jahr 1987 kurz und knapp – und das ist dort schon der gesamte Eintrag, Obertöne werden komplett vernachlässigt – Folgendes aus:

„Subtöne: Bei ruhigen Titeln (Sweet) verwendete Spielweise auf Saxofon und Klarinette, bei der die Töne vor allem in der Tiefe nur gehaucht, mit viel Luft geblasen werden.“

Der interessierte Saxofonist wird sich natürlich fragen, was ihm die etwas widersprüchliche Anweisung „gehaucht“, aber dennoch „mit viel Luft geblasen“ sagen soll. Wer nun im Vertrauen auf die Weisheit des Sachlexikons Populärmusik einfach mit viel Luft in das Instrument bläst, um einen weichen Subtöne-Sound zu erzeugen, wird wahrscheinlich nur die Lautstärke erhöhen und das glatte Gegenteil von dem erreichen, was er eigentlich möchte, nämlich: „TRÖÖÖT!“ Gemeint ist sicher etwas anderes: Der Anteil an Luftgeräuschen soll beim Subtöne im Verhältnis zum schwingenden Ton höher sein als ohne Subtöne-Ansatz. Der Saxofonten bekommt so einen spezifischen Sound, der individuell vom Setup und vom Spieler geprägt ist. Selbstverständlich gibt es diesen Geräuschanteil auch dann, wenn man nicht explizit Subtöne spielt. Dennoch ist ein hauchiger Sound Bestandteil der meisten Subtöne-Definitionen. Man kann einen Zusammenhang zwischen einer beim Subtöne-Ansatz geringeren Lautstärke bei gleichbleibend lautem Geräuschanteil vermuten, die für diesen Eindruck verantwortlich ist. Zumindest kann man festhalten, dass es beim Subtöne-Ansatz möglich ist, ein hörbares Luftgeräusch zu produzieren. Vermutlich ist genau das damit gemeint.

Davon abzugrenzen wäre eigentlich das, was man Nebenluft nennt (und von Musikpädagogen oft heftigst bekämpft wird). Hier wird nämlich Luft am Mundstück vorbei- und eben nicht durch das Instrument geführt. Gerade aber auf

Anzeige

www.saxpoint.nl

SAXPOINT

Deventerweg 12
7213 EG Gorssel
Tel:+31(0)575491255
info@saxpoint.nl

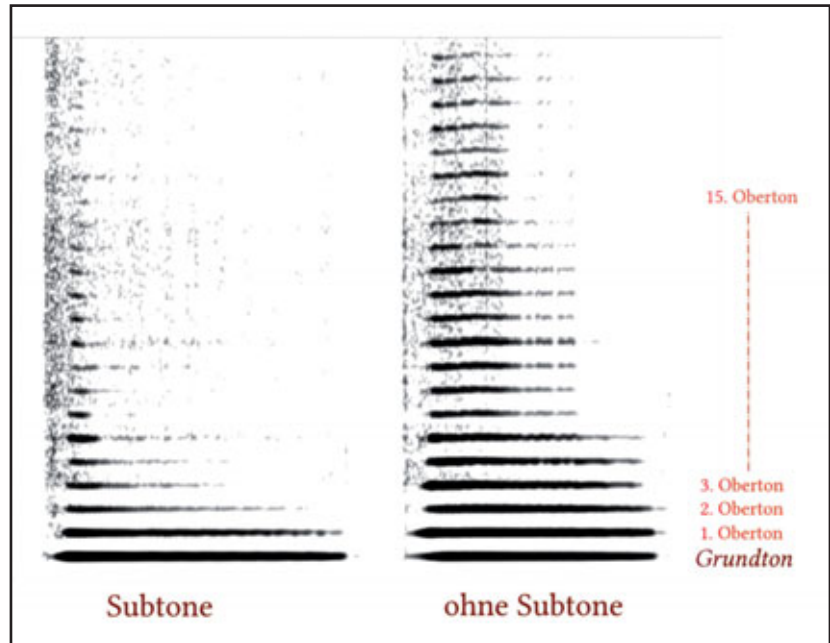
Aufnahmen ist es für den Hörer aufgrund einer Mikrofonierung dicht am Instrument oft nicht möglich, Nebenluft vom Geräuschanteil beim Subtone zu unterscheiden.

Subtone in der Spielpraxis

So viel zu den theoretischen Überlegungen des Subtone-Klangs, in der Praxis stellt sich einfach die Frage, wie man diesen Sound erreicht. Kehren wir zum eingangs schon zurate gezogenen „New Grove Dictionary of Jazz“ zurück. Kernfeld gibt dort folgende Anweisungen:

„Subtone is produced by means of a small, slow, but steady stream of air, projected through a tight embouchure; the player must blow firmly to prevent the sound from breaking or fading altogether, but gently so that the upper partials of the note are not produced.“

Nun kommen wir zum eigentlichen Problem: Alle Aussagen à la „Du musst so und so spielen, um diesen oder jenen Sound zu erreichen“ sollten stets kritisch beäugt werden, denn was sagt Kernfeld: „Tight embouchure“? Ein enger Ansatz? Aus der eigenen Erfahrung würde ich genau das Gegenteil empfehlen: locker lassen! „Small, slow, but steady stream of air“? Was auch immer damit im Detail gemeint sein soll, es ist mindestens diskussionswürdig. Dabei gilt es allerdings zu bedenken: Viele Wege führen nach Rom und letzten Endes zählt ausschließlich das klangliche Ergebnis.



Wie sollte man diesen Terminus verwenden?

Nun, Subtone ist schlicht und ergreifend ein Begriff, der ein Klangideal – obertonarm, „luftiger“ Geräuschanteil – grob umreißt, das auf Einfachrohrblattinstrumenten wie Saxofon oder Klarinette auf verschiedene Arten und keineswegs nur bei tiefen Tönen erreicht werden kann und daher in unterschiedlichsten Variationen existiert: Es gibt also eben nicht den einen Subtone-Sound. ■

Anzeige



brand
MUNDSTÜCKE

BEI KÄLTE

Ansetzen, spielen und sofort ein angenehmes, warmes Gefühl. Schon die ersten Töne sitzen perfekt.

ALLERGIKER

Für alle Spieler/Innen mit Metallunverträglichkeit bestens geeignet.

REINIGUNG

Die Mundstücke lassen sich unter heissem Wasser und mit einer Bürste sehr leicht reinigen. Der Schmutz haftet deutlich weniger als an Metallmundstücken.

TURBOBLOW

Die Brand-Mundstücke sind alle mit dem bewährten Turboblöw-Drill für einen volleren Sound und mehr Volumen ausgerüstet. **Just blow it!**

turb@blow

Exklusiv-Vertrieb für Österreich und Deutschland:



MUSIK LENZ GmbH & Co. KG
Hofmannthalstrasse 38
5700 Zell am See
Tel. 0 65 42 - 7 36 21 - 0
www.musik-lenz.at